

Tatort Eifel – Junior Award 2007

Altersgruppe 9 - 13 Jahre

1. Preis: Anselm Grau aus der Klasse 4 der Lukas-Grundschule in Ludwigshafen

Blitz und Donner

von Ralf Kramp

Es donnerte heftig. Am Horizont, hinter dem kleinen Wäldchen, zuckten Blitze über den Himmel. Benny hatte sich in der Toreinfahrt einer alten Feldscheune untergestellt und wischte sich den Regen aus dem Gesicht. Jetzt kam auch Malte angelaufen und hatte die Jeansjacke über den Kopf gezogen, um sich, so gut es ging, vor den herunter prasselnden Wassermassen zu schützen.

„Hier bin ich!“, rief Benny und ruderte mit den Armen. Eigentlich war das überflüssig, denn die Scheune war der einzige Unterschlupf weit und breit.

Das Gewitter hatte sie eiskalt erwischt. Zu dritt waren sie zum Spielen in den alten Steinbruch gegangen und hatten einfach nicht mitbekommen, dass dicke, graue Wolken aufgezogen waren. Als der erste Donner krachte, war es bereits zu spät gewesen, nach Hause zu laufen.

„Wo ist denn Nele?“, rief Benny.

Malte, der ihn unterdessen erreicht hatte und sich neben ihm keuchend an einen Holzpfeiler lehnte, japste: „Kommt gleich, kommt gleich. Hat unbedingt noch ihre Tasche holen müssen.“

Nele, das wusste jeder, tat keinen Schritt ohne ihre abgeschabte braune Umhängetasche, in der sie anscheinend alles mit sich trug, was man brauchte, um ein Picknick in einem Iglu, eine Reise auf einem Floß oder vierzehn Tage im Dschungel zu überstehen.

Jetzt kam sie auch schon angetrabt und hielt ihre Tasche zum Schutz über den Kopf.

„Mann, ihr Blödmänner! Ihr hättet ja wenigstens auf mich warten können!“, quiekte sie schon von weitem.

Benny und Malte grinnten unverschämt und johlten ihr die üblichen Unverschämtheiten zu: „Schneller, Nele, schneller!“ und „Gleich trifft dich der Blitz!“

Der Regen prasselte auf das alte Dach der Scheune, und die Kälte kroch ihnen langsam die Beine hoch.

Während sie so da standen und Nele zusahen, die über die rasch entstehenden Pfützen auf sie zusprang, hörten sie plötzlich hinter sich aus der Finsternis der Scheune ein Geräusch. Zuerst leise, dann immer lauter werdend. Ein Stöhnen. Ein langgezogener Laut des Schmerzes. Eine Gänsehaut kroch ihnen über die nackten Arme.

„Was war das?“, fragte Malte leise und furchtsam.

„Keine Ahnung“, hauchte Benny. „Es klingt qualvoll.“

Im selben Moment sprang Nele zwischen sie in den Schutz des alten Gebäudes und keuchte vernehmlich. „Ihr seid ein paar Kavaliere ...“ Sie stockte, als sie die beiden schreckensbleichen Gesichter vor sich sah. „Was ist? Habt ihr etwa Angst im Gewitter?“

Und plötzlich ertönte wieder dieses unheimliche Stöhnen zwischen den Strohballen. Der Ton klang hohl und kraftlos und ging langsam in ein Schluchzen über.

Nele klammerte sich an ihrer Tasche fest und fragte langsam: „Wer oder was ist das?“

Fortsetzung

von Anselm Grau aus der Klasse 4 der Lukas-Grundschule in Ludwigshafen

Das Stöhnen wurde immer lauter. Dann verstummte es ebenso schnell wie es gekommen war. Jetzt war nur noch ein leises Wimmern zu vernehmen. Den drei Freunden ging es durch Mark und Bein. Für ein paar Minuten konnten sie sich gar nicht regen, bis Malte seinen ganzen Mut zusammen nahm und vorschlug: „Kommt lasst uns hinter den Strohhallen nachschauen, was das ist!“ Zögernd folgten die beiden ihm. Da erblickten sie ein zusammengeschnürtes Bündel, das vor Schluchzen leicht bebte. Sie gingen noch näher hin und entdeckten Robert.

Robert war ein schwächlicher, kleiner Junge, der immer karierte Hemden trug, die auch noch völlig uncool in die Hosen gestopft waren. Seine kurzsichtigen Augen wirkten hinter der aquariumglasdicken Brille wie kleine Guppis. Niemand aus der Klasse mochte Robert, weil er nie beim Fußballspiel im Pausenhof mitmachte. Außerdem hatte er einmal verpetzt, dass Max den Ball in das Wohnzimmerfenster von Herrn Motz, dem Hausmeister, geschossen hatte. Aber das schlimmste an ihm war, dass er immer die besten Noten in der Schule kassierte und alle Lehrer ihn bevorzugten.

„Robert?“, fragte Nele vorsichtig, „Was machst du denn hier?“ Robert konnte ihr nicht antworten, weil er einen Knebel im Mund hatte. Nur ein Schluchzen war zu hören und seine Guppi-Augen schienen im Tränenmeer wegzuschwimmen. Nele holte ein Taschenmesser aus ihrer Umhängetasche. Malte und Benny lösten die Fesseln von Armen und Beinen und entfernten den Knebel aus Roberts Mund. Es dauerte eine Weile, bis sich der Gefangene aufrappeln und bewegen konnte. Zunächst stopfte er das herausgerutschte Hemd in die Cordhose. Dann begann er loszusprudeln: „Moritz, Max und Marcel waren das. Die wilden 3-Ms, wie sie sich nennen. Sie lauern mir schon seit einer Weile auf und wollen dass ich jede Woche mein Taschengeld an sie abgebe, Schutzgeld, damit sie mich wegen der Sache mit der zerbrochenen Glasscheibe – ihr wisst schon, damals als ich es Herrn Motz erzählt habe – nicht wöchentlich verprügeln. Aber letzten Freitag hatte ich kein Taschengeld bekommen, weil ich meinen Geigenbogen vergessen hatte, abzuspinnen. So konnte ich den 3-Ms kein Schutzgeld zahlen. Sie warteten das Gewitter ab, um mir Angst einzujagen und mich zu verschleppen. Und jetzt werden sie bald wiederkommen, um mich auch noch zu verprügeln!“

Nele schaute immer mitleidiger auf Robert, während dessen Erzählung. Zwar mochte sie den arroganten Klassenstreber, der nie die Hausaufgaben abschreiben ließ, auch nicht besonders. Aber das, was geschehen war, war doch die Höhe! „Den 3-Ms werden wir es heimzahlen. Die sollen einmal erleben, was Angst bedeutet“, schlug sie mit hochrotem Kopf vor. „Wie sollen wir das bloß anstellen?“, wunderte sich Benny. Eine Weile überlegten die vier. Doch plötzlich hatte Nele eine Idee: „Ich habe noch ein paar große Handtücher in meiner Tasche, die ich zum Glück mitgenommen habe. Die ziehen wir uns über den Kopf und im Halbdunkeln werden wir den 3-Ms das Fürchten lehren.“

Gesagt getan. Mit den Handtüchern über dem Kopf lauschten sie, ob sich vor der Scheune etwas regte. Das Gewitter hatte sich mittlerweile verzogen. Nur noch vereinzelt waren Donnerrollen und ein Wetterleuchten zu bemerken. „Psst!, zischte Robert, sie kommen!“ Großmaulig betraten die 3-Ms mit Max an der Spitze die Scheune. „Na was macht unser kleiner Hosenscheißer?, fragte Max höhnisch. Auf Kommando erhoben sich die vier Gespenster und begannen herzzerreißend zu heulen. Die 3-Ms wussten nicht, wie ihnen geschah. Erschrocken sahen sie einander an und Max fing sofort an zu weinen. „Na, du Hosenscheißer“, begrüßte ihn Nele mit verstellter Stimme. Wie gebannt sahen die drei auf die Gespenster. „Wollt ihr wieder hier rauskommen?“, fuhr Nele mit unheimlicher Stimme fort. Stumm nickten Max, Marcel und Moritz. „Dann müsst ihr Robert das Schutzgeld zurückzahlen und ihn für immer in Ruhe lassen“, sagte Malte und hielt sich die Hand vor den Mund, während des Redens, damit das Gesagte dumpf hallte. Sofort waren die 3-M einverstanden. „Dann schickt das Geld in einem Briefumschlag an Robert und verschwindet für immer von hier“, raunte das Gespenst Benny. So schnell sie konnten rannten die Drei aus der Scheune.

Prustend fingen die Gespenster und Robert an zu lachen. „Denen haben wir aber einen Schrecken eingejagt!“, bemerkte Robert. „Vielen, vielen Dank“, fügte er hinzu. Seine Stimme klang jetzt gar nicht arrogant. „Morgen würde ich gerne mit Fußball spielen“, sagte er schließlich und zog sein kariertes Hemd aus der Cordhose.